Zeitschrift: Hebamme.ch = Sage-femme.ch = Levatrice.ch = Spendrera.ch
Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband
Band: 112 (2014)
Heft: 11

Rubrik: Aktuell

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nach der Geburt im emotionalen Tief

Mit einer Studie hat die Hochschule Luzern untersucht, wie Mütter in der Schweiz die Betreuung nach der Geburt bewerten.

Die Resultate zeigen, dass die medizinische Versorgung sehr gut ist. Mehr Unterstützung ist bei der emotionalen Verarbeitung der Geburt gefragt. Im vergangenen Jahr kamen in der Schweiz gemäss Bundesamt für Statistik (BFS) 82 731 Babys zur Welt – 42 595 Buben und 40 136 Mädchen. Eine Geburt ist für die meisten Eltern ein sehr bewegendes und emotionales Ereignis. «In den Tagen nach der Entbindung ist deshalb die Unterstützung von Mutter, Vater und Kind sehr wichtig», sagt Claudia Meier Magistretti vom Kompetenzzentrum Prävention und Gesundheit am Departement Soziale Arbeit der Hochschule Luzern. Aus diesem Grund wollten sie und ihr Team wissen, wie die Qualität der postnatalen Betreuung bewertet wird. Die Untersuchung stellt dabei nicht die Meinung von Fachpersonen der Gesundheitsversorgung, sondern jene der Frauen ins Zentrum.

Hausgeburt und Geburtshäuser: Zufriedene Mütter

Für die Studie «Qualität und Lücken der nachgeburtlichen Betreuung» wurden 1055 Frauen aus der Deutschschweiz online befragt, die zwischen November 2011 und November 2012 ein Kind geboren haben, 65% davon zum ersten Mal. 94% der Mütter gebaren im Spital, wovon rund ein Fünftel von einer Beleghebamme (persönliche Hebamme, die die Eltern bereits während der Schwangerschaft begleitet) betreut wurde. Drei Prozent der Frauen brachten ihr Kind zu Hause zu Welt, ebenso viele entbanden in einem Geburtshaus.

Das Resultat der Studie zeigt, dass die medizinische Versorgung nach einer Geburt top ist. 94% der befragten Frauen verleihen ihr das Prädikat «gut» bis «sehr gut». Fast ebenso viele sind der Meinung, alle oder zumindest die meisten nötigen Informationen zur eigenen Gesundheit und zu der des Babys erhalten zu haben.

Die besten Noten verteilen dabei jeweils Frauen, die zu Hause oder in einem Geburtshaus geboren haben. Dass deren Urteil teilweise deutlich besser ausfällt, zeigt sich vor allem in Bezug auf die emotionale Betreuung: Ihre Zufriedenheit ist wesentlich höher als jene der Mütter, die ihr Kind im Spital zur Welt brachten. «Der Prozess in einem Spital ist oft technisch und medizinisch. Offenbar wird dabei der Bedarf an emotionaler Unterstützung unterschätzt», vermutet Meier Magistretti.

Mehr Informationen: **www.hslu.ch › Soziale Arbeit › Öffentlichkeit und Medien › Medienmitteilungen und Absolventenmeldungen**

Gesundheit von Müttern in der Migrationsbevölkerung

Aktuelle Informationen zur Gesundheit von Müttern und Neugeborenen in der Migrationsbevölkerung liefert das eben erschienene «Aktuell Gesundheit» des Bundesamtes für Statistik (BFS).

In der Schweiz nimmt der Anteil von Kindern ausländischer Mütter zu. Treten unter diesen Kindern bestimmte gesundheitliche Probleme besonders häufig auf? Zum Beispiel Frühgeburten, ein tiefes Geburtsgewicht, perinatale Komplikationen oder auch eine erhöhte Säuglingssterblichkeit?

Im Jahr 2013 waren über 900 000 ausländische Frauen in der Schweiz wohnhaft; das sind 22,1% der weiblichen Bevölkerung. 1990 waren es noch 14,4%. Der Anteil der Neugeborenen mit einer ausländischen Mutter hat sich sogar noch deutlicher vergrössert: 19,6% im Jahr 1990, 38,7% im Jahr 2013. Die Frauen mit einer europäischen Staatsangehörigkeit machten 29,2% der Frauen aus, die 2013 ein Kind geboren haben; das sind drei Viertel der ausländischen Mütter.

Mehr Informationen unter:
www.bfs.admin.ch › Themen › 14 – Gesundheit

Seltene Krankheiten in der Schweiz – Nationales Konzept erarbeitet

Menschen, die an einer seltenen Krankheit leiden, durchleben zusammen mit ihren Angehörigen häufig einen unverhältnismässig langen Leidensweg, bevor sie die richtige Diagnose und damit auch die richtige Behandlung erhalten. Es fehlt an präzisen wissenschaftlichen und medizinischen Daten, und die Prozesse zur Vergütung der Kosten für bestimmte Medikamente sind komplex. Vor diesem Hintergrund hat der Bundesrat beschlossen, die mit seltenen Krankheiten verbundenen Herausforderungen anzugehen. In Erfüllung des Postulats Humbel vom Dezember 2010 und des Postulats Pfister vom September 2011 hat der Bundesrat am 15. Oktober 2014 ein nationales Konzept zu seltenen Krankheiten verabschiedet. Dieses Konzept soll in der Schweiz eine medizinische Betreuung von hoher Qualität für die betroffenen Patientinnen und Patienten sicherstellen.

Bisher sind weltweit schätzungsweise 6000 bis 8000 seltene Krankheiten beschrieben worden. Eine Krankheit gilt dann als selten, wenn sie höchstens fünf von 10 000 Personen betrifft.

Das nationale Konzept zu seltenen Krankheiten unter der Federführung des Bundesamts für Gesundheit (BAG) beruht auf einem Ansatz, der es ermöglicht hat, alle betroffenen Akteure in die Problemanalyse sowie die Ziel- und Massnahmendefinition konsultativ einzubeziehen.

Das Konzept schlägt 19 konkrete Massnahmen vor, die in sieben Kategorien unterteilt sind. Eine dieser Massnahmen ist die Schaffung von Referenzzentren für Krankheiten oder Krankheitsgruppen, die besondere Aufmerksamkeit erfordern. Diese Zentren sollen den Patientinnen

und Patienten den Zugang zu einer guten Behandlung während der gesamten Krankheitsdauer gewährleisten, insbesondere beim Übergang von der Kinder- zur Erwachsenenmedizin.
Zudem bieten sie dem Gesundheitspersonal Weiterbildungsmöglichkeiten. Das Konzept empfiehlt weiter den Einsatz von Koordinatoren in den Kantonen und Spitälern. Sie sollen die Patientinnen und Patienten vor allem bei den administrativen Schritten unterstützen und Möglichkeiten zur Unterstützung und Entlastung der Angehörigen finden. Das BAG wird prüfen, wie standardisierte Prozesse eingeführt werden können, um die Zusammenarbeit zwischen behandelnden Ärzten, Vertrauensärzten und Versicherungen hinsichtlich Kostenübernahme für bestimmte Arzneimittel und genetische Analysen zu verbessern.
Das Konzept und weitere Informationen sind zu finden unter: **www.bag.admin.ch › Themen › Medizin**

Stand Up for African Mothers – Petition lanciert

Amref Health Africa ist eine Nichtregierungsorganisation, die sich für eine bessere Gesundheitsvorsorge in Afrika einsetzt.

Eine wichtige Rolle spielt dabei die Ausbildung von Gesundheitspersonal vor Ort. Mit der Kampagne «Stand Up for African Mother» setzen wir hierbei einen Schwerpunkt auf die Ausbildung von Hebammen. Um die Müttersterblichkeit (derzeit 162 000 Frauen pro Jahr) in Afrika südlich der Sahara signifikant zu senken, wollen wir 15 000 Hebammen ausbilden.
Gerade in Afrika, wo Krankenhäuser ein Luxus der Städte sind, leisten sie eine überlebenswichtige Arbeit in den Gesundheitsstationen auf dem Land. Hebammen sind, wie überall auf der Welt, der Schlüssel zu gesunder Mutterschaft.
Mehr Informationen unter: **www.amrefgermany.de**

amref health africa

Nationale Konferenz Häusliche Gewalt

Häusliche Gewalt als Thema der öffentlichen Gesundheit
Auswirkungen, Praxismodelle, Handlungsbedarf. Donnerstag, 20. November 2014, Kursaal Bern

Die gesundheitlichen Folgen häuslicher Gewalt sind schwerwiegend: Sie reichen von physischen Verletzungen über psychische Erkrankungen bis zu chronischen Gesundheitsproblemen, die nicht nur beträchtliches Leid für die Betroffenen nach sich ziehen, sondern auch erhebliche Kosten für die ganze Gesellschaft verursachen.
Fachpersonen aus dem Gesundheitssektor kommen oft als Erste mit gewaltbetroffenen Personen in Kontakt, noch bevor spezialisierte Beratungsstellen oder die Polizei aufgesucht werden. Sie nehmen dadurch eine Schlüsselrolle in der Erkennung, der fachgerechten Behandlung und Triage von Gewaltopfern, aber auch von gewaltausübenden Personen ein.
Die Konferenz zeigt die gesundheitlichen Auswirkungen häuslicher Gewalt auf. In Referaten und Parallelveranstaltungen wird präsentiert, was in der Schweiz von Gesundheitsinstitutionen geleistet wird, um Opfern häuslicher Gewalt die nötige Hilfe und Unterstützung zukommen zu lassen.
Mehr Informationen unter: **www.ebg.admin.ch**

Zur Zukunft der Fortpflanzungsmedizin

Tagung zu medizinischen, rechtlichen und ethischen Perspektiven der Fortpflanzungsmedizin

Freitag, 21. November 2014,
Universität Zürich,
Rechtswissenschaftliches Institut,
Rämistrasse 74 Stockwerk G,
Raum 041

In den vergangenen Jahrzehnten hat die Fortpflanzungsmedizin zahlreiche Verfahren zur Behandlung verschiedener Formen und Ursachen von Fruchtbarkeitsstörungen entwickelt. Seit dem 1. Januar 2001 sind die rechtlichen Rahmenbedingungen der künstlichen Fortpflanzung im Bundesgesetz über die medizinisch unterstützte Fortpflanzung (FmedG) geregelt. Dieses enthält zahlreiche Verbote und Zugangsbeschränkungen. Der gesellschaftliche Wandel fordert diese heraus: Ist es zeitgemäss, die Eizellen- und Embryonenspende zu verbieten? Verlangt das Gleichbehandlungsgebot, dass auch nichtverheiratete und gleichgeschlechtliche Paare Zugang zur Samenspende erhalten? Ist «Social Egg Freezing» das Verfahren der Zukunft, weil damit mit eigenen jungen Eizellen noch im fortgeschrittenen Alter ein Kind gezeugt werden kann? Diese dringenden Fragen verlangen nach einer interdisziplinären Auseinandersetzung.
Die Tagung will die hiermit verbundenen medizinischen, rechtlichen und ethischen Fragen aufgreifen und ein Forum sein, um über eine Fortpflanzungsmedizin der Zukunft nachzudenken. Durch die interdisziplinäre und interfakultäre Zusammensetzung der Referierenden versprechen wir uns interessante neue Perspektiven und Denkanstösse, die jede Disziplin für sich genommen weiter bringen sollen.
Mehr Informationen unter: **www.merh.uzh.ch**